

Steinreich

von Stefan Schöner

„Weißt du schon das Neueste?“, empfängt mich meine Frau aufgeregt, als ich am Abend nach Hause komme. Ich bin ziemlich müde, denn es war heute der erste Arbeitstag nach einer längeren Kreuzfahrt, und an solchen Tagen pflegen alle Probleme über einen hereinzustürzen.

Alle gleichzeitig natürlich.

Wie sonst auch...

Von daher bin ich jetzt eigentlich weniger am neuesten Klatsch interessiert, sondern eher an einem kleinen Brandy zur Entspannung.

Und an meinem Sofa natürlich.

Und dem Fernseher. Der hilft mir, schnell einzuschlafen...

Trotzdem schüttle ich den Kopf und antworte – höflichkeitshalber – dass ich das Neueste nicht wüsste.

„In unserer Nachbarschaft geht das Gerücht um“, eröffnet mir meine Frau und kann ein breites Grinsen nicht unterdrücken, „dass wir – ich zitiere wörtlich – steinreich seien. Na, was sagst du dazu?“

Erneut schüttle ich den Kopf, diesmal verwirrt.

Wir, steinreich?

Da muss mir etwas entgangen sein.

Gut, wir nagen nicht am Hungertuch. Genauso wenig übrigens wie die meisten anderen Bewohner unseres Viertels. Aber meine Frau und ich arbeiten beide im öffentlichen Dienst und sind daher schon vor vielen Jahren in den Stand der gesicherten Armut eingetreten, wie ich gerne witzle.

Steinreich ist nun wirklich etwas anderes.

„Wie kommen denn die Nachbarn zu diesem Urteil?“, erkundige ich mich schließlich. „Wegen unserer Kreuzfahrten? Glaubt die Nachbarschaft immer noch, Seereisen seien so wahnsinnig teuer?“

„Nein“, antwortet meine Frau und grinst noch etwas breiter, „man meint das wegen Orion.“

Jetzt komme ich endgültig nicht mehr ganz mit.

Orion ist unser Hauskater. Ein Russisch-Blau-Kater, reinrassig, zugegeben, und vor einigen Jahren ganz schön teuer gewesen.

Aber beim besten Willen keine Geldanlage.

Eher im Gegenteil.

„Wieso sollen wir denn wegen eines Katers reich sein?“, frage ich, mittlerweile etwas unwillig.

„Nicht wegen ihm direkt“, räumt meine Frau ein und beginnt zu kichern, „sondern eigentlich wegen seines Katzensitters.“

Nun verstehe ich wirklich gar nichts mehr.

Wenn wir auf Reisen sind, kümmert sich unser Sohn um den Kater, immerhin wohnt er ja bei uns.

Und gelegentlich schaut der Schwager meiner Frau mal vorbei, nur so zur Kontrolle, damit nichts passiert.

„Na ja, mein Schwager war während unserer Urlaubs regelmäßig zweimal am Tag da. Einmal vor dem Dienst und einmal danach. Und er hat nicht nur nach Orion gesehen, sondern ist jedes Mal auch ums Haus patrouliert.“

Jetzt beginnt sie zu lachen.

Und ich stimme nach einigen Sekunden ein.

Ihr Schwager arbeitet nämlich bei einem Sicherheitsunternehmen.

Was bedeutet, dass er während unserer Abwesenheit zweimal täglich in einem schweren Wagen vorfuhr und neben der Fütterung unseres Haustiers das tat, was man im Allgemeinen „Präsenz zeigen“ nennt.

In Uniform.

Mit einem Revolver an der Hüfte.

Deutlich sichtbar.

Unübersehbar für unsere neugierigen Nachbarn.

„So, und die Nachbarn meinen, dass dort, wo man solchen Schutz braucht, steinreiche Leute wohnen?“, frage ich erheitert.

Meine Frau nickt.

Ich denke einen Augenblick nach, dann nicke ich auch.

Finde ich gut.

Werde ich mir merken.

Wenn ich wieder mal einen Kredit brauche, werde ich meinen Schwager zur Bank mitnehmen.

Aber besser nicht in Uniform.

Dann lieber im schwarzen Anzug und mit einem Knopf im Ohr.

Und natürlich einer schwarzen Sonnenbrille.

Und einer auffällig unauffälligen Beule unter der Achsel...

ENDE